

Die Unersetzliche

Diese Erzieherin ist das Rückgrat des Teams, ohne sie geht nichts! Sie ist ausgesprochen fürsorglich und verbreitet gute Laune und Herzlichkeit. Sie hält sich selbst für nicht viel wert und andere für wichtiger. Ihre Arbeit steht für sie nicht im Vordergrund, sondern dass sie dafür sorgt, dass es allen in der Kita gut geht. Das ist ihr Leitmotiv im Job.

Praxisbeispiel

Eva fühlt sich in der Kita immer dann am wohlsten, wenn sie darin bestätigt wird, für andere etwas getan zu haben. Sie blüht auf, wenn man ihr dankbar ist. Manchmal regt sich eine leise Stimme der Unzufriedenheit in ihr, die ihr sagt, dass sie mehr auf das schauen sollte, was sie möchte. Sie will aber keine Diskussionen und schon gar keinen Streit riskieren, wenn ihre Wünsche von denen anderer abweichen. Wenn es ihr mal zu sehr gegen den Strich geht, klagt sie über Kopfschmerzen und zieht sich zurück. Sie genießt es, wenn sie dann von den Kindern und Kolleginnen der Kita getröstet und umsorgt wird. Wenn sie tatsächlich einmal krank ist, freut sie sich riesig, wenn ihr am ersten Arbeitstag danach mitgeteilt wird, wie sehr sie vermisst wurde und was an Arbeit alles liegengeblieben ist, weil sie nicht da war. Manchmal ist Eva neidisch auf ihre jungen Kolleginnen, die sich so gar keinen Kopf machen und die Arbeit aus ihrer Sicht zu leicht nehmen. Dass denen ebenso die Herzen der Kinder zufliegen, macht sie eifersüchtig.

Unersetzliche Erzieherinnen halten andere für wichtiger als sich selbst. Sie leben eine hingebungsvolle Rolle als Mutter und / oder pädagogische Fachkraft und stellen die Interessen anderer über ihre eigenen, was sich irgendwann rächt. Da sie nicht gut in der Lage sind, ihren Bedürfnissen angemessenen Ausdruck zu verleihen, arbeiten sie mit indirekter Kommunikation und mit Klagen und Vorwürfen, die bei anderen Schuldgefühle erzeugen sollen. Sie vermeiden den starken und unabhängigen Teil in sich und muten ihn anderen nicht zu. Sie gieren zu stark nach Anerkennung und Harmonie. Wer seine eigenen Bedürfnisse so wenig ernst nimmt und nicht dafür sorgen kann, dass sie erfüllt werden, neigt zu Neid und Eifersucht auf andere Frauen. Die nicht gelebte Kraft bahnt sich destruktive Wege des Ausdrucks. Irgendwann kann die Unersetzliche, wenn sie es mit ihren Klagen übertrieben hat, einsam und verbittert werden, nämlich dann, wenn sich andere von ihr zurückziehen, weil sie sich nicht schuldig fühlen wollen. Oder sie ist irgendwann ausgebrannt, weil sie sich zu sehr für andere aufgeopfert und sich selbst so wenig gegeben und genommen hat. Der Glaubenssatz der Unersetzlichen lautet: „Ich bin gut und nett, und ich opfere mich auf!“

Die Selbsterlösung der unersetzlichen Erzieherin könnte darin bestehen, dass sie zunächst ihre eigenen Bedürfnisse gut wahrnimmt und in einem zweiten Schritt angemessen kommuniziert, sodass andere darauf eingehen oder sie selbst für sich sorgen kann. Sie muss lernen, um etwas zu bitten, statt zu klagen. Wenn sie diese wichtige Hürde genommen hat, kann sie besser auf einen Ausgleich im Geben und Nehmen achten sowie darauf, dass sie nicht ausgenutzt wird. Sie muss aber dann auch damit umgehen, dass sie nicht mehr für ihre ganzen Gefälligkeiten anerkannt und geliebt wird, sondern im besten Fall um ihrer selbst willen. Zur Unterstützung kann sie sich mit anderen Frauen zusammentun und ihre eigenen Interessen pflegen. Wer sich so lange nach anderen gerichtet und sie umsorgt hat, kann Freude daran finden, sich selbst zu entdecken und in seinem (Arbeits-) Leben neue eigene Spuren zu setzen. Wer stark darin war, für andere zu sorgen, kann lernen, (auch) eine gute Mutter für sich selbst zu sein.

Die Hülle

Diese Erzieherin möchte Komplimente aufgrund ihrer äußeren Erscheinung einfangen und vergleicht sich ständig mit anderen Frauen. Sie fühlt sich durch Konsum selbstwirksam und beschäftigt sich viel mit dem Erwerb von Dingen. Auf ihr Arbeitsleben nimmt sie wenig Einfluss, Gespräche mit Tiefgang sind nicht ihr Ding.

Praxisbeispiel

Janine ist eine sprudelnde Quelle, wenn sie am Montag zur Arbeit kommt. Ihre Kolleginnen dürfen bewundern, was sie auf ihrer Shopping-Tour am Wochenende alles erworben hat. In den Pausen liebt sie es, in Katalogen und Modezeitschriften zu blättern. Die Leitung der Kita hat genehmigt, dass sie private Paketbestellungen über die Kita-Adresse tätigen darf, damit sie die Ware nicht abends von der Post abholen muss. So langsam sind die Kolleginnen aber genervt, denn die Lieferungen kommen zwei bis drei Mal pro Woche an und ständig stolpert man über ein Paket, wenn man durch den Personalraum geht. Die ein oder andere Bemerkung ihrer Kolleginnen gibt Janine zu denken. Sie sagen, dass es im Leben noch anderes als schöne Kleider und Handtaschen gibt, man sollte sich doch mehr auf das Wesentliche konzentrieren.



Wer so stark auf seine Außenwirkung bedacht ist, vernachlässigt meist seine innere und persönliche Entwicklung. Weg vom äußeren Schein können solche Menschen leer und langweilig wirken. Wenn sie bemerken, dass sie mit Objekten und ihrer Erscheinung andere nicht mehr erreichen, fallen sie auf sich selbst und auf den fehlenden Kern in sich selbst zurück. In aller Regel mündet diese Erkenntnis in einer Depression. Der Glaubenssatz der Hülle lautet: Sei vor allem verführerisch! Sei nicht du selbst! Werde nicht alt!

Die Selbsterlösung könnte darin bestehen, zu erkennen, dass die Macht durch Konsum auf Sand gebaut ist. Wenn die Erzieherin, die bislang nur oder vor allem auf ihre äußere Erscheinung geachtet hat, Interesse und Spaß daran findet, sich mehr ihren Gefühlen und Gedanken außerhalb der Objekte, auf die sie sich bezieht, zu finden, kann sie mehr zu einer selbstbestimmten und aktiven Lebens- und Arbeitsgestaltung kommen. Sie kann ihre Unzufriedenheit oder gar Depression nutzen, um herauszufinden, was an ihr selbst und an ihrem Wesen attraktiv und spannend ist. Damit hat sie bessere Chancen, um ihrer selbst willen anerkannt, geschätzt und gemocht zu werden, und nicht nur eine Hülle zu sein, die im Laufe der Jahre immer mehr an Attraktivität verliert.

Die Zweite

Diese Erzieherin ist die klassische heimliche Leitung aus dem Hintergrund, wenn sie überhaupt Interesse an Führung hat. Niemals aber würde sie ihren Führungsanspruch offen anmelden, sondern sie will verdeckt die Fäden der Macht ziehen. Den offenen Anspruch an Leitung will sie nicht ausdrücken, hält sich aber in der zweiten Reihe für durchaus besser begabt und geeigneter als die Kollegin in erster Leitungsposition. Sie hält auch mit Kritik an der Ersten meist nicht hinter dem Berg. Die Zweite spürt die Widersprüche in sich selbst: Einerseits hält sie sich für besser als die, der sie den ersten Sitz überlässt, andererseits plagen sie Selbstzweifel oder auch profane Bequemlichkeit, weshalb sie sich den Führungssessel nicht erobern will. Es ist schon gut, wenn sie sich im geeigneten Moment hinter der

Ersten verstecken kann und die eigentlich Bessere darstellt, wenn der Ersten ein paar Haare gekrümmt werden.

Praxisbeispiel

Die Stellvertretung von Frau Schmidt, Frau Meis, versteht sich als Kümmerin für das Team und weist die Leitung immer wieder kritisch auf anscheinende Versäumnisse hin. Schließlich ist sie schon lange Zeit im Team, die Leiterin erst seit einem Jahr, also weiß Frau Meis besser, wie am besten mit den Mitarbeitern umzugehen ist. Sie versteht es geschickt, in kritischen Momenten der Bereichsleitung – der Chefin beider Frauen – zuzuspielen, dass Frau Schmidt anscheinend nicht so richtig auf die Anliegen der Teammitglieder eingehe und zu stark an einer Hierarchie interessiert sei, wo Frau Meis doch eher kooperativ und „fürsorglich“ auf das Team einwirke. Die Bereichsleitung gewinnt immer mehr den Eindruck, dass Frau Meis die eigentlich bessere Leitung für dieses Team sei.

Die Zweite zieht Anerkennung aus ihrer Position, keine Frage. Sie wird als Stellvertretung im Hintergrund gewürdigt, vielleicht mehr als die Erste, die für auch einmal unbequeme Entscheidungen den Kopf hinhalten muss. Der Glaubenssatz der Zweiten lautet: Sei hilfreich! Stelle dich nicht direkt in den Mittelpunkt!

Die Selbsterlösung der Zweiten kann darin bestehen, Anerkennung für ihre wirklichen Leistungen, mit denen sie offen hervortritt, zu ernten, und ihre Fähigkeiten an den richtigen Stellen einzusetzen. Dann muss sie auch nicht mit anderen Frauen in eine heimliche Konkurrenz treten. Sie sollte sich mit der inneren Stimme auseinandersetzen, die ihr einflüstert, sie sei nicht in Ordnung, wenn sie ihren Führungsanspruch durchsetzt und sich damit authentisch zeigt. Sie sollte sich den direkten Erfolg gönnen, den sie über eigene Leistungen erzielt, und den sie sich nicht über Dritte erkaufte. Damit wird sie längerfristig ein zufriedeneres Arbeitsleben führen.

Die Arme

Diese Erzieherin empfindet sich als Opfer und sucht einen Retter oder eine Retterin. Vielleicht wurde ihr bisher viel Verantwortung abgenommen und sie weiß nicht, wie sie in die Selbstverantwortung kommt. Die sogenannte erlernte Hilflosigkeit ist in der Pädagogik und Psychologie bekannt, und es ist in der Tat erst einmal ein Versagen der Umwelt, einen Menschen zur Hilflosigkeit zu erziehen. Nur, irgendwann ist dieser Mensch erwachsen, und muss sich selbst auf den Weg aus der Opferrolle machen. Einen Erlöser von außen gibt es hier nicht. Wenn das nicht geschieht, projiziert die Arme gerne alle eigenen Ängste und Zweifel auf ihre Kita-Leitung und sucht dort eine neue Mami oder einen neuen Papi. Diese sollen Trost spenden, wenn die Arme ihre Klagen an sie richtet. Eine Begegnung auf Augenhöhe wird schwierig, weil sie immer wieder Situationen im Team schafft, in denen sie beweisen will, dass sie ein Opfer ist.